

vorsichtig vorwärts. In eine Entfernung von zwanzig Schritten gelangt, stürzte er auf den jungen Fischer, fasste ihn um den Leib und schleuderte sich mit ihm ins Meer. Damit der Mord gelingen konnte, durfte Lebrecht keinen Schrei ausstoßen, und das Geräusch der beiden ins Wasser stürzenden Körper nicht so heftig sein, daß die Uferwachen oder Mannschaften der in einiger Entfernung lagernden Schiffe aufmerksam wurden. Es gelang. Der Zufall schloß einen Bund mit dem Verbrechen. Lebrecht, unversehens überfallen, hatte weder Kraft noch Zeit, um Hilfe zu rufen. Die Schildwache, welche weit entfernt in ihrem Häuschen stand, sah nichts, und das Geräusch eines in das Wasser fallenden Körpers macht nicht viel Auffehens. Die Seeleute tauchen häufig ihr Zeug und ihre Geräthschaften ins Wasser, daher denkt man im Hafen an Lebensgefahr eines Menschen erst dann, wenn ein Hilferuf oder Alarmzeichen erschallt. Das alles fand hier nicht statt. Die Woge öffnete und schloß sich, als sei ein Stein hineingefallen. Lebrecht war betrunken; wie sein Schwiegervater konnte er nicht schwimmen. Runge behielt kaltes Blut. Als geschickter Schwimmer und gewohnt, so lange unter dem Wasser zu bleiben, wie ein indischer Taucher, hatte er in dem ungleichen Kampfe alle Vortheile. Schwermüthig drückte er Lebrecht so lange unter das Wasser, bis er erstickt war. Dann ließ er sein Opfer fahren, tauchte auf, um Athem zu holen, und schwamm ans Ufer.

Als er unbemerkt seine Wohnung erreicht und die nassen Kleider abgelegt hatte, schlich über seinen Körper ein leises Zittern, und seine Zähne schlugen an einander.

„Es friert mich!“ murmelte er.

Dann trank er ein Glas Braunwein, legte sich nieder und schloß ein mit dem Gedanken an die Summe, welche er des andern Tages empfangen sollte.

Der Veranlasser d. s. Mordes verbrachte die Nacht nicht so ruhig als der Mörder. Hansen kam in heftigster Aufregung nach Hause, schickte mit heftigen Worten seinen Diener fort, und als er allein war, steigerte sich sein Zorn. Es schien ihm nothwendig, daß Lebrecht stirbe. Eine finstere Wuth bemächtigte sich seiner Seele.

Er öffnete das Fenster und warf einen schmerzlichen Blick auf das Bergen'sche Haus, das von völliger Dunkelheit umhüllt war.

„Auguste,“ dachte er, „schläfst, von glücklichen Träumen gewiegt, und mich verfolget die Furien der Hölle. Ich habe ein furchtbares Geheimniß zu verbergen, das die glücklichsten Ereignisse nicht verbergen können.“

Dann ging er im Zimmer auf und ab, warf die Möbel um, die ihm im Wege standen, wie ein krankes oder ungezogenes Kind. Er fürchtete nicht etwa die Vollstreckung des Mordes, sondern vielmehr, daß Runge, dessen Namen ihm bis dahin unbekannt war, nicht genug Muth oder Kraft haben würde. In Holland ist es Sitte, daß der Bräutigam zu den Hochzeitsgebeten eine mit Geld gefüllte Börse fügt; sie ist zum Nadelgeld der jungen Frau bestimmt, welche ihre Jugendfreundinnen und die Armen beschenken muß, da ja ein heiliges Verurtheil von Almosen Glück erwarten läßt. Hansen hatte, nicht ohne übertriebene Verschwendung, zweitausend Goldstücke dieser Börse anvertraut, welche in einem geheimen Fach seines Schrankes lag. Jetzt ergriff er die Börse und bestimmte das Gold, welches die Thränen der Armen trocknen sollte, zum Lohne des Mordes. Dann wechselte er seinen Anzug und eilte von einem wahren Nachseiber getrieben mit Tagesanbruch nach der Gegend vom Strande, wo er so grausam beschimpft worden war. Das Wirthshaus stand bereits offen. Er untersah darin eine Gruppe Matrosen, welche in lebhafter Unterhaltung begriffen nach einem bestimmten Punkte des Hafens deuteten. Hansen erblickte darunter die Uniform eines Gensd'armen und den grünen Rock des Jollwächters. Ein unbestimmter ängstlicher Drang lenkte ihn zu diesen Leuten. Dem sich Nähernden trat der Beamte höflich entgegen, denn er kannte Hansen, und sagte grüßend: „Es ist Jemand ertrunken.“

„Ertrunken?“ wiederholte Hansen.

„Ja wohl, ein Trunkenbold, ein Matrose aus der Stadt... Sieben Sie dort zweihundert Schritte von hier am Ende der Bucht das Wirthshaus, an dem das große Schild hängt?“

[Fortsetzung folgt.]

Fruchtpreise.

Winnenden, den 24. Juli 1856.

Fruchtgattungen.	höchste			mittl.			niedr.		
	fl.	kr.	—	fl.	kr.	—	fl.	kr.	—
Kernen pr. Schfl.	19	—	—	—	—	—	—	—	—
Dinkel	8	58	8	28	9	4	—	—	—
Haber	6	—	5	47	5	38	—	—	—
Gerste pr. Str.	1	20	1	16	—	—	—	—	—
Weizen	2	12	2	—	—	—	—	—	—
Weggen	1	30	1	24	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißkorn	2	—	1	48	1	40	—	—	—
Akerbohnen	2	—	1	52	1	40	—	—	—
Wicken	1	—	—	56	—	52	—	—	—

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. J. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 61.

Samstag den 2. August

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Diebstahls-Anzeige.

Der D. M. Weller zu Oberurbach wurden folgende, nach Angabe des verhafteten G. Zehender veräußerte und noch nicht beigebrachte Gegenstände entwendet: eine silberne Taschenuhr mit Zifferblatt von Porzellan, römischen Ziffern, Zeigern von Messing und Schildkrotten-Uebergehäuse, sowie eine gewöhnliche Granatenschnur ohne Schloß.

Dieser Diebstahl wird mit dem Bemerken veröffentlicht, daß auf die Wiederbeischaffung der Uhr 1 Kronenthaler als Belohnung ausgesetzt ist.

Den 22. Juli 1856.

Königl. Oberamts-Gericht.
G.-A. Seeger.

Schorndorf.

Wiehmarkts-Abhaltung.

Der durch ein Versehen der Kalender-Redaktion im heurigen Kalender nicht angezeigte vierte Viehmarkt, zu dessen Abhaltung die hiesige Stadtgemeinde durch hohen Erlaß der K. Regierung für den Jart-Kreis vom 28. Juni 1855 je am ersten Dienstag im Monat August concessionirt wurde, findet heuer am **Dienstag den 5. August** statt, was unter der Einladung zum fleißigen Besuch dieses Marktes hiedurch veröffentlicht wird.

Den 16. Juli 1856.

Gemeinderath.

Der Vorstand: Stadtschultheiß
Palm.

Walgheim.

Zugelaufener Hund.

Den 27. d. M. ist dem Sohne des Bauern Gottfried Eisenmann von Eckartsweiler, hies. Gemeindebezirks zwischen Schorndorf und Hausbrunn ein gelblicher, rauhaariger großer Schaf- oder Wagenhund zugelaufen. Der

Eigentümer des fragl. Hundes wird nun hiemit aufgefordert, sich binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden und nach Erweisung der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche gegen Wiederersatz der aufgelaufenen Kosten den Hund in Empfang zu nehmen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist anderweitig über denselben verfügt werden würde.

Am 30. Juli 1856.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Weitere Anzeige.

Von jetzt an bin ich jeden Tag hier anzutreffen und bereit, Aufträge in gerichtlichen und außergerichtlichen Sachen zu übernehmen, wovon ich hiemit die schuldige Anzeige mache.

Rechtskonsulent **B a u d e r,**

im Hause des Herrn Stadtmusikus Sauerbrey auf dem Marktplatz neben der Gaupp'schen Apotheke.

Schorndorf.

Wein-Empfehlung.

Beste reine 1849er, 1854er und 1855er sowie Mischlingweine gebe ich in jeder beliebigen Quantität vom Jmi an, ab und rechne die billigsten Preise; ebenso habe ich noch Vorrath von gutem alten Kirchengelb, wie auch alle Sorten Branntwein.

G. F. Schmid
in der neuen Straße.

Schorndorf.

Veränderte Wohnung und Geschäfts-Empfehlung.

Von heute an wohne ich im Hause des Herrn Oberamtsstierarztes Löble hier, wovon

ich meine verehrlichen Kunden in Kenntniß zu setzen mir erlaube, mit der Bitte mich auch fernerhin mit Arbeiten gütigst zu betrauen, da ich neben ganz prompter Bedienung, auch beste Arbeit und dabei billige Preise zusichere.

Hiebei erlaube ich mir zugleich anzufügen, daß ich das für meinen verstorbenen Vater bisher besorgte Geschäft des Krauteinschneidens nun auf eigene Rechnung betreibe, und bitte daher, mich mit diesfälligen Aufträgen gütigst zu beehren.

Gottlieb Balz, Schuhmachermeister.



Am morgenden Sonntag, den 3. August, Abens 4 Uhr ist Versammlung der Steiger und Ehrenmitglieder bei Adlerwirth Erzinger.

Erecht-Commissär Pfeleiderer hat aus seiner Mich. Schaal'schen Pflugschaft 1 M. 1 1/2 B. Acker am Dittlberg mit Haber angeblümt, zu verkaufen oder den heftigen Ertrag zu verpachten; die Liebhaber wollen sich bis Montag den 4. August auf dem Rathhaus einfinden.

Aus der Verlassenschaft den † alt Coust. Dreiler ist verkauft:

3 1/2 B. 8 1/2 R. Weinberg jezt Baumgut, 1 1/2 B. 16 1/2 R. Vorleben, 1/2 B. 3 1/2 R. Dedes im Eichenbach um 180 fl. und kommt Montag den 11. August Nachm. 2 Uhr auf'm Rathhaus in Austerich.

In meinem Hause ist noch Raum zum Aufbewahren von mehreren Hundert Garben.

Schulmeister Wregmann.

Der Ertrag von einem Stücker im Hegnach (Sommerweizen) ist dem Verkauf ausgehakt. Liebhaber wollen sich wenden an

G. Rippmann.

Der Unterzeichnete hat sein oberes Logis zu vermieten und kann dasselbe sogleich bezogen werden.

Jenstner, Färber.

Ein Kunstherd mit 3 Häfen wird zu verkaufen gesucht, von wem? sagt

die Redaktion.

Es sucht ein hiesiger Bäckermeister einen gut erzogenen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen. Wer? sagt

die Redaktion.

Buhlronn.

Jakob Bay, Bauer hat aus seiner Pflugschaft 100 fl. gegen geschliche Sicherheit auszuleihen.

Nächsten Sonntag haben

Backtag

Pfleiderer. Ehr. Menner. J. Daimler.

Mannichfaltiges.

Ludwigsburg. Die in mehrere Blätter übergegangene Nachricht, daß in Smünd bei den Schießübungen der reitenden Artillerie eine Kanone zerflogen und 5 Kanoniere um's Leben gekommen seyen, beruht auf einem gänzlich falschen Gerücht. Personen, welche heute von Smünd hier angekommen sind, wissen durchaus nichts von einem derartigen Unfälle. (H. L.)

Möckmühl, 29. Juli. Dieser Tage widerfuhr einem jungen Mädchen von hier, das auf dem Weg nach Neckarsulm begriffen war, ein höchst bedauerlicher Unglücksfall. Auf dem Weg zwischen Neuenstadt und Neckarsulm sehr ermüdet, setzte sich das Mädchen auf ein Fuhrwerk, das mit einem holländer Eichbaum beladen war, indem sich dasselbe auf den Stamm selbst oben hinauf begab. Nicht weit von Neckarsulm geht es eine steile gefährliche Steige hinab. Auf dieser gefährlichen Stelle brach unter dem fürchtbaren Gewicht des holländer Stamms die Sperre des Fuhrwerks, das vom Fuhrmann alsbald nicht mehr gehalten werden konnte, sondern mit Ungestüm den Berg hinabstürzte. Das Mädchen versuchte in der Todesangst von seinem Sitz oben hinabzuspringen, stürzte aber unglücklich, und ein Rad dieses schwer belasteten Fuhrwerks, das über sie hinausging, drückte ihr beide Beine zugleich ab. (H. L.)

Die Hand Gottes.

(Fortsetzung.)

Und er zeigte mit dem Finger auf den entsetzlichen Ort, der Hansens Gedächtniß niemals ein Schwenden sollte.

„Dort,“ fuhr der Beamte fort, „betrauf sich Jürgen Lebrecht an jedem Abend. Einst war er ein guter, Arger und geschickter Mann, sanft wie ein Mädchen, wenn er nicht betrunken war. . . Ich kannte seinen Vater Hans Lebrecht, sehr gut, und seinen Schwiegervater den alten Friedel. Es waren brave Leute. Der arme Teufel hinterläßt eine Frau und drei Kinder.“

Der Zollwächter hörte den Namen des Herrn van Hansen nennen, und sehr begierig, mit einem so angesehenen Manne sich zu unterhalten, trat er heran, nahm seine grüne Mütze ab und sagte:

„Ich glaube, die Wachen am Ufer stehen zu entfernt von einander, und verhindern daher weder die Schmuggelerei, noch auch Unglücksfälle, welche so leicht sich hier ereignen.“

Die Zuschauer, welche aus Freunden Lebrechts, Matrosen, Fischhändlerinnen und Freundinnen Jettens bestanden, traten ein wenig bei Seite, und Hansen erblickte nun auf dem Sande den Leichnam

eines Mannes, der mit ihm ungefähr gleichen Alters sein konnte. Die Brust war bloß, in das Haar und um den Leib hatten sich Seetang und andere Meeresthiere geschlungen. Sein schönes, männliches Gesicht trug noch die Spuren des Rausches, und ein Lächeln spielte um den Mund. Aber die Augen standen weit geöffnet, und es kam Hansen vor, als ob sie auf ihn allein unter den versammelten Menschen gerichtet wären, welche das Opfer und den Mörder umgaben. Am nackten Halse zeigten sich einige blaue Flecke, welche Hansens Aufmerksamkeit nicht entgingen, von den übrigen aber als die Spuren irgend einer Schlägerei angesehen wurden, in die Lebrecht täglich verwickelt war. Niemand dachte an ein Verbrechen. Alle glaubten, daß der arme Matrose, vom Wein benebelt, durch einen Fehltritt in das Meer gestürzt sei.

„Wie schade,“ sagte ein Fischweib, „um einen so hübschen Mann. Er war seiner Frau sehr gut!“

„Die arme Jette!“ seufzte ein altes Weib, welches ohne Zweifel alle Leiden aus Erfahrung kannte, mit rauer, heiserer Stimme.

Und es war, als ob der Name des Wesens, das den Tod Lebrechts am bittersten empfinden mußte, ihm vorangekündigt wäre. Ein kräftiger Arm stieß Hansen bei Seite, und Jette stürzte sich auf den Leichnam ihres Mannes, drückte ihn in ihre Arme und bedeckte sein bleiches Angesicht mit Thränen. Die Haare der Fischerin lösten sich auf, Thränen stürzten aus ihren dunkeln Augen, und ihr Gesicht trug die Spuren eines so tiefen Seelenschmerzes, daß Hansen zurücktrat, außer Stande, den Anblick länger zu ertragen.

„Armer Mann, armer Mann!“ rief Jette seufzend; „Armer Lebrecht!“

Sie fand keine andern Worte; sie wiederholte dieselben unaufhörlich, und Hansen, der den Lohn für den Verbrecher in der Tasche trug, konnte ihren gellenden Ruf nicht ertragen.

Hansen athmete hoch auf; eine entsetzliche Last löste sich von seiner Brust.

„Der Mann ist ertrunken,“ sagte er zu sich selbst, „er verschuldet allein seinen Tod. Weder ich habe dabei etwas gethan, noch auch der Matrose, der mich rächen. . . Gott hat ihn gezüglicht, das ist besser für uns Alle.“

Beunruhigt, aufgeregt von dem schrecklichen Schauspiel, schloß er die Augen, um das Bild der Leiche und der verzweifelnden Wittve aus dem Gedächtniß zu verlieren. Kaum hatte er die Gegend seiner Wohnung erreicht, als eine Stimme ihn zurückrief. „Herr van Hansen!“ rief es: „Herr van Hansen!“

Bestürzt blickte er auf und erkannte Runze, der ihm mit finsterner Miene den Weg verstellte.

„Herr van Hansen,“ fuhr er in halbvertraulichem Tone fort, „die Sache ist abgemacht.“

Ein Schauer überlief Hansen, der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn.

„Der Mann ist ja ertrunken!“ stammelte er.

Runzens Augenbraunen zogen sich zusammen, seine breiten Lippen verzerrten sich zu einem verächtlichen Lachen.

„Ach,“ sagte er, „wir haben uns die Sache anders überlegt seit gestern Abend. Das ist doch erstaunlich! Ich hielt Sie für einen ehrlichen Mann!“

Hansen wollte sich abwenden, um seinem Mitschuldigen zu entgehen. Runze legte vertraulich die Hand auf seine Schulter und sah ihm dreist in die Augen.

„Nein, nein,“ sagte er, „Lebrecht ist nicht ertrunken. Ich habe ihn ertränkt, auf Ihren Befehl, um das Geld zu verdienen. — Ach, es war ein saures Geschäft, denn dieser Lebrecht war ein starker Durstige, und wenn er auch nur einen Schrei ausgestoßen hätte, so wären wir verloren gewesen.“

„Wie!“ rief Hansen mit Entsetzen und voll von einem Widerwillen, den er nicht besiegen konnte.

„Ja, wie!“ fuhr Runze fort; „Habe ich nicht in Ihrem Auftrage gehandelt? Wollten Sie nicht einen Mann aus dem Wege räumen, der sie geheißigt hatte? — Lebrecht ertrunken! Nein, mein Lieber, der Schlingel ertrauf nur in Wein und Branntwein. . . Sie haben ihn ja eben gesehen; ich bemerkte Sie am Strande. Sahen Sie nicht am Halse ein paar blaue Flecken? Ich mußte nämlich ein wenig drücken!“

Was konnte Hansen dem Glenden antworten, der von dem Mordaten mit der Gleichgültigkeit einer Köchin sprach, welche einem Hahn den Hals umgedreht hat. Daher schlug er die Augen nieder; der eitle, stolze Mann fühlte, daß die Bestie, welche er gegen Lebrecht geheßt hatte, eine Gewalt über ihn selbst übte.

Augustens Bräutigam steckte die Hand in die Tasche, zog die Börse heraus und legte sie in Runzens breite, geöffnete Hand.

„Das läßt sich hören!“ sagte der Mörder. „Wir fangen doch an, uns zu verstehen. Sie wissen, wie viel Sie mir gestern versprochen haben, und ich denke, daß die Börse nicht weniger einhalten wird. Uebrigens können Sie ohne Sorgen sein. Die Sache ist im Stillen abgemacht. Außer uns Bräuden glaubt Jeder, daß Lebrecht ertrunken ist. . . Selbst Jette, seine Frau zweifelt nicht daran.“

„Ja, ja,“ rief Hansen mit Entsetzen, „Alle wissen es, selbst Du und ich, daß Lebrecht ertrunken ist!“
Doch das war nicht nach Kunz's Sinne.

„Nein,“ sagte er, „so stehen die Sachen nicht. Seht mal, Ihr Reichen und Großen seid Spitzbuben und Mörder, wie wir. Der Unterschied besteht nur darin, daß Ihr das Verbrechen anordnet, und wir es begehen um des Geldes willen. Für uns ist die Schande, für Euch der Vortheil. Das ist ganz hübsch. . . Aber bringt Euer Gewissen nur unter so gute Obhut, als Euer Leben und Euern Ruf! Das geht so leicht nicht. . . Hören Sie, was Kunze Ihnen sagt. . . Sie müssen auch etwas haben, was Ihre Brust bedrückt, was Sie nämlich aus dem Schlafe weckt. Verstehen Sie mich: ich will nicht allein aufstehen, den Aufschrei auf der Stirn, um Lebrecht's Gespenst zu verschrecken, wenn es sich, wie heute Nacht, auf den Rand meines Bettes setzt. . . Nein, nein, nein! Lebrecht ist nicht ertrunken; er ist das Opfer eines wohl überlegten Mordes, der von mir vollbracht und von Ihnen bezahlt worden ist!“

Und indem er also sprach, schwenkte der Mörder mit einer Hand die Börse, und drückte mit der andern die Hand seines neuen Opfers.

„Adieu,“ rief er sich entfernend, „und auf Wiedersehen!“

[Fortsetzung folgt.]

An einem der letzten Abende saßen in Wien einige Herren vor einem Kaffeehause, ruhig plaudernd und rauchend. Plötzlich ertönt gellendes Anglageschrei. Man horcht. . . abermals Hilferufe, immer Kläglicher und herzzerreißender, und zwar aus der obern Etage des gegenüberliegenden Hauses. Jetzt springt man auf, holt den Wirth, nimmt verächtlich auch noch eine Patrouille mit und rasch wird hinaufgestiegen, erwartungsvoll die Thür geöffnet — da sieht eine Dame im Neglige lesend auf dem Sopha, nicht wenig über den späten Besuch verwundert. Wer war die Dame? Die ausgezeichnete Schauspielerin Frä. Serbach, welche eben eine Rolle einstudierte und dabei den Ausdruck des Entsetzens und Schmerzes so natürlich gab, daß man wenigstens Räuber und Mörder zu vermuthen berechtigt war. — Daß die Scene zum beiderseitigen Ergötzen endete, braucht nicht gesagt zu werden.

Der Wiener Komiker Beckmann machte neulich im Königsstädter Theater in Berlin folgendes Witz. Er meinte: In Erfindungen hat man es in der That enorm weit gebracht. So eben kündigt ein Mechaniker an, daß er künstliche Hühneraugen einsetze, welche genau ebenso schmerzen wie die natürlichen.

Logogryph.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.
In heißen Tagen zum Erquickten,
6. 1. 3. 8.
Hoch in den Lüften zu erblicken,
5. 2. 8.
Ein schweres Wörtchen zum verneinen,
1. 8. 2. 3.
Ein bindend Mittel zum vereinen,
1. 2. 8. 7.
Ein freudig Ding, kommt es aus froher Brust,
1. 8. 7. 2.
Wo dieses hauset, weicht die Luft,
1. 6. 7. 8.
Geräth, in dem sich mancherlei befindet,
8. 2. 7.
Ein kleines Wort, das fest Dich bindet,
7. 4. 5.
Bezeichnend einen Mann von Rang,
4. 7. 8.
Voll ernsten Inhalts ein Gesang,
3. 4. 7. 8.
Ein Despotismus sonder Gleichen,
3. 2. 1. 7.
Von gutem Herzen sicheres Zeichen,
7. 4. 3.
Ein hohes Haus zu heiligen Zwecken,
3. 6. 2. 7.
Mit Sehnsucht nah'n ihr junge Seelen,
6. 7. 8.
O! Kummerwort für liebverwandte Herzen,
5. 8. 2. 7.
Ein Laster das bereitet bittere Schmerzen,
5. 6. 3. 8.
Zu jeglicher Bezeichnung unentbehrlich,
3. 6. 7. 8.
In aufbewahrten Speisen sehr beschwerlich,
7. 8. 2. 3.
Ein selig Wort aus der geliebten Munde,
3. 8. 2. 5.
Als bald ertönt er wiedernd es zum Bunde,
7. 6. 3. 8.
Das Weib, bezeichnend aus dem höhern Stande,
2. 7. 6.
Ein Mädchen Name aus dem deutschen Lande.

Landwirthschaftliches.

Da der schwarze Brenner an den Trauben sich immer stärker zeigt, so halte ich es für Pflicht, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die Leimlösung sehr gute Dienste dagegen leistet, was durch Versuche bestätigt worden ist. Mit $\frac{1}{4}$ A Leim können 8 — 10 Maas Leimlösung gemacht werden, und der Kosten ist etwa 5 — 6 kr., wenn auf die schon früher angegebene Weise nebst dem guten Willen zur Arbeit viel gerettet werden kann.

Schorndorf den 1. August 1856.

Der Vorstand: Palm.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 62.

Dienstag den 5. August

1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Das K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens hat den Wunsch ausgesprochen, daß in die Gefindedienstbücher neben den in §. 2 der Minist. = Verfügung vom 30. April 1850 vorgegebenen Notizen auch die Religion beziehungsweise die Confession eingetragen werden möchte. Da das K. Ministerium des Innern von seinem Standpunkte aus nichts zu erinnern gefunden hat, so ist am 16. d. M. von demselben verfügt worden, daß bei Ausstellung von Dienstbüchern für das Gefinde die Religion bezw. die Confession der Dienstboten eingetragen und, wo sich dieser Eintrag nicht findet, solcher bei der nächsten Gelegenheit, einen ämtlichen Eintrag in dieselben zu machen, nachgeholt werde.

Erhaltenem Auftrage zu Folge werden die Ortsvorsteher angewiesen hienach in den vorkommenden Fällen sich zu benehmen.

Den 29. Juli 1856.

K. Oberamt.

Schindler, A. W.

Schorndorf.

Bei der heute vorgenommenen Verathung über die Regulirung der Brodtaxe wurde beschlossen die Taxe für 8 A weißes Kernbrot auf 32 kr. und das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 6 Loth zu bestimmen.

Den 4. August 1856.

Stadtschultheißenamt.

Palm.

Hof. K. Oberamt.

Schindler, A. W.

Schorndorf.

Schafwaide-Verpachtung.

Die hiesige Winterchafwaide, welche mit 1200 Stück befahren werden darf, wird zu Folge eines Beschlusses der beiden bürgerlichen Collegien vom heutigen Tage im Wege der Submission auf 3 Jahre von Martini 1856 bis 1859 verpachtet, daher etwaige Pachtliebhaber aufgefordert werden, ihre Pachtofferte längstens bis zum 20. August d. J. an das Stadtschultheißenamt dabei mit der Aufschrift „Submissions-Offert“ versiegelt und frankirt einzusenden.

Von den Pachtbedingungen können die etwaigen Pachtliebhaber auf dem Amtszimmer des Stadtschultheißenamts mit Ausnahme des Sonntags jeden Tag Einsicht nehmen.

Bemerket wird, daß der Pächter über die Bestand-

zeit das vorhandene Schafhaus mit der darin befindlichen Wohnung und dem Schafstall, auch den beim Schafhaus befindlichen Garten von 2 Viertel 1 Rthn. unentgeltlich bewohnen und benutzen darf.

Den 28. Juli 1856.

Gemeinderath.

Der Vorstand: Stadtschultheiß Palm.

Stroßhappach.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Winterchafwaide, welche 300 Stück nähret, kommt am 11. August d. J. Vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathhause auf 3 Jahre zur Verleihung, wozu die Pachtliebhaber eingeladen werden. Unbekannte haben gemeinderäthliche Vermögens-Zeugnisse vorzulegen.

Den 25. Juli 1856.

Gemeinderath.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Ein Viertel hoher oder breiter Klee wird gepachtet gesucht. Von wem? sagt

die Redaktion.